Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 3

Artikel: Die Hebamme

Autor: Rossier

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Bebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnement&= und Infertion&=Auftrage gu richten find.

Berautwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauentrantheiten, Stoderftrage 32, Burich II.

Fiir den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Bebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweig, Mf. 2. 50 für bas Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Petitzeile Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Juhalt. Hauptblatt: Die Hebamme. — Zwei Fragen — Wieder ein Fall von Etlampsie. — Projessor J. Kh. Semmelweis (Fortsetzung und Schluß). — Bericht über Berlauf des IV. Allgemeinen deutschen Hebammentages in Berlin (Schluß). — Schweizerischer Hebammenverein: Berhandlungen des Zentralvorstandes. — Eintritte. — Bereinsnachrichten: Settionen Aargan, Baselland, Baselstadt, Bern, St. Gallen, Solothurn, Thurgan, Zürich. — Bermisches. — Anzeigen.

Peilage: Die Abstinenz, eine gute Wehr und Wasse (Schluß). — Trinkerrettung durch das schweizerische blaue Kreuz. — Ein gutes Rezept gegen das Aergern. — Briestaften. — Anzeigen.

Bur geft. Motiz.

Nach Erscheinen dieser Nummer werden eine Menge zurückgekommene Nachnahmen für die "Schweizer Hebamme" ein zweites Mal aufgegeben und zwar nur an solche, die laut Kontrolle Mitglieder des Schweizer. Hebammenvereins sind, also die Zeitung halten müssen. Wollen Se, hitte, den Betrang für die Zeitung nicht berwechseln mit dem Jahresbeitrag für den Berein und diesmal die Fr. 2.62 bereit halten, wenn der Postbote fommt.

Mit bestem Gruß! M. Baumgartner.

Die Bebamme.

Bon Brof. Dr. Roffier.

Die Hebamme foll:

Gründlich wiffen, was fie weiß, Richtig tun, was sie tut, Tun, was sie soll, Und wissen, was sie tut.

Es gibt wenig Berufsarten, die höher und nütlicher sind, als diejenige der Hebamme.

Der Geburt eines menschlichen Wesens vorzustehen, zu wachen über sein Leben, sowie über das seiner Mutter, gegenwärtig zu sein bei der geheiligten Stiftung einer Familie, oft ihr gechätzter Ratgeber zu werden — das heißt eine hohe und wohltätige Verantwortung auf dieser Welt übernehmen.

Es ift nicht einer Jeden gegeben, diese Aufsgabe in zufriedenstellender Weise zu lösen.

Gar zu oft befitt die Bebamme die für ihren

Beruf unentbehrlichen Eigenschaften nicht. Bor allem, hat sie wirklich die Neigung dazu? Fühlt sie sich zum Dienste der Familienmütter und ihrer Kinder berufen? Berufung mächtig genug, um fie allen Berdruß, allen Kummer vergeffen zu laffen, dem sie auf ihrem Wege unausweichlich begegnen

Eine der ersten Bedingungen, um diesen edeln Beruf gut auszufüllen, besteht darin, daß die Hebamme sortwährend das Bedürsnis zur Linderung des Leidens empfinde und daß diefe

bering des Leidens empfinde und das diese Pflicht der Aufopferung tätfächlich eine Quelle der Freude und Befriedigung für sie werde.
Wer sich vom Gesühl zu rasch hinreisen läßt oder ein gar zu weiches Herz besigt, ist sicherlich weniger als andere geeignet, diese Wissenstein Einerstein Scholze geben zu oft ihren weichen Scholze geben zu oft ihren ersten Eindrücken nach; die Frau, welche leidet, hat wohl gerne Mitleid, aber sie bedarf vor Allem der Hüsse; die Frau, welche leidet, wird

¹ Ueberset aus dem in Lausanne erscheinenden « Journal de la Sage-Femme », Nr. 2, 1905.

eine Sebamme mit einem ruhigen Wesen schätzen, mit einem sanften und geduldigen Charatter.

Damit foll nicht gesagt sein, daß die Hebamme die Ruhe bis zur Teilnahmlofigfeit und Gleich= gültigkeit treiben dürfe; nichts weniger als das. Hier wie überall wird die richtige Mitte der rechte Weg sein.

Wenn der Wunsch, nühlich und selbstvergessend hülfsbereit zu sein, die erste Bedingung zum Beruf der Hebannne ist, so ist die zweite eine gewisse Bevbachtungsgabe; je mehr diese Fähigsteit geübt wird, um so mehr wird die damit Begabte sich über die Mittelmäßigen erheben.

Die Wünsche einer Kranken zu erraten, so= wie auch diesenigen des Arztes, rasch den Charafter derer kennen zu sernen, in deren Mitte man zum Arbeiten gerusen wurde, genau die Wöchnerin und ihren Sängling zu beobachten, jo daß man dem Arzte über alles Wichtige berichten kann, was zwischen seinen Besuchen vorgekommen ist, das sind besonders wertvolle Fähigkeiten. Wir können nicht alle sittlichen Eigenschaften aufzählen, welche eine Hebannne besigen muß, aber wir erwähnen vor allem die Verschwiegenheit, die Wahrhaftigkeit, die Ordnungsliebe, die Chrbarkeit im Lebensmandel.

Neben diesen sittlichen Eigenschaften muß die Hebamme im höchsten Grade den Sinn für Reinlichkeit besitzen. Von dieser Tatsache müssen ihre Rlientinnen im ersten Augenblick überzeugt werden. Wie sie gekleidet, gekämmt ist, der Zustand ihrer Hände und Nägel müssen dazu beitragen, diesen günstigen Eindruck hervor-

Die Sebamme wird immer bei der Ausübung ihres Berufes eine Aermelschürze aus weißem Stoff tragen; fie wird die Arme bis zum Ellsbogen entblößt haben; ihre Hände feien sorgsfältig gepslegt, ohne Fingerringe, ihre Nägel kurz und von der peinlichsten Sauberkeit. Ihre Haartracht sei einfach, wenn sie nicht den Eins druck der Unordentlichkeit oder übel angebrachter Gefallsucht hervorrufen will.

Eine Bebamme, welche diese Stimmung um ich verbreitet, wird in jedem Heim willkommen sein; zu den Armen wird sie einen Sonnenstrahl bringen und rasch hat sie es zu stande gebracht, daß eine schmutige Kammer in ein freundliches Zimmerchen umgewandelt ist, wo einige weiße Handtücher die Möbel bedecken und einen frohmittigen Eindruck machen; zu den Reichen wird fie den Begriff der Gesundheit mitbringen und einer Sauberkeit, welche nicht einer gewissen Eleganz entbehrt, die den Kranken angenehm ift.

Beim Eintritt zu ihrer Klientin wird sie gut tun, vor allem andern sich ein erstes Mal die Hände zu waschen. Sie wird dadurch jenes

sichere Gefühl der Reinlichkeit hervorrufen, das so notwendig ift, wo immer sie sich befinde. Sobald sie an die Besorgung einer Frau in der Schwangerschaft, während der Geburt oder im Bochenbett heran geht, dann genügt die einfache Reinlichkeit nicht mehr; dann befleißige einsache Reinlichkeit nicht mehr; dann besseisige sie sich einer viel größern Genauigkeit in der Art, sich zu waschen und die Hände zu desins fizieren; es ist längere Zeit notwendig sir diese so wichtige Arbeit. Gerade danach kann man die Gewissenhaftigkeit einer Hebannne beurteilen, denn sie weiß, daß jeglicher Verstoß gegen die Regeln der Desinsektion den Tod einer Fas-willenmutter nach sich zieben kann, den ihrer negen der Vestiffertion den Lod einer Ha-millenmutter nach sich ziehen kann; von ihren Hannelsen kann also die ganze Zukunft einer Hamilie abhangen. Wöge sie niemals in vershängnisvollen Augenblicken erkennen müssen, daß sie aus Nachlässischt gestindigt hat!

Wenn die Bebamme mit ihren übrigen guten Eigenschaften noch diejenige einer leichten und weichen hand verbindet, so wird sie sich ihren Klientinnen vorteilhaft bemerkbar machen. Die Leichtigkeit der Hand läßt sich erwerben; es genügt, die Aufmerksamkeit auf diesen Bunkt zu richten und bei jeder äußern und innern Unter-

richen und det jeder außern und innern untersjuchung sich zu bemühen, daß man so gut wie möglich fühlt und zugleich so wenig wie mögslich Schmerzen macht.

Um eine leichte Hand zu haben, unüß man eine sichere Hand haben, und dafür ist es notwendig zu wissen, was man will und nicht zu zaudern bei der Untersschung. Speziell auf diesen Punkt muß die Ausmerksamkeit der Schülerinnen wöhrend der ganzen Valer ihres Schülerinnen während der ganzen Dauer ihres praftischen Kurfes gelenkt werden.

Und wenn die Hebamme nach langen Tagen und langen Nächten endlich ihre Klientin und beren Kind bei voller Gesundheit verläßt, wird fie oft kostbare Zeugnisse der Dankbarkeit mit sich nehmen; aber das köstlichste von allen wird sie in dem Bewußtsein finden, ihre Pflicht erfüllt zu haben, Leiden erleichtert, die Mutter und das Rind vor Gefahren behütet zu haben, und fie wird erkennen, daß es mehr Glück zu geben gibt als zu empfangen.

Aber die Aufgabe der Hebamme ift damit noch nicht erschöpft, daß sie mit Gewissenhaftigkeit und Talent ihre vielfachen und feinen Verrich= tungen besorgt.

Eine andere sehr bedeutende Aufgabe eröffnet

ihr noch ein reiches Wirkungsfeld.

Die Bebamme bringt in alle Familien ein; sie hat die Pflicht, in dieselben richtige Begriffe in der Gesundheitstehre zu bringen; sie kann viel dazu beitragen, daß die gesundheitlichen Berhältnisse einer Wohnung verbessert werden, daß die zahlreichen noch herrschenden Vorurteile zerstört, daß ihre Klientinnen vor Kurpfuschern bewahrt werden und vor Heilmitteln, deren ein= ziger Nuten ihren Erfindern zu gute kommt.

Wir begrüßen die Sebamme ber Zufunft, diejenige, welche die höchsten Kenntnisse mit der höchsten Güte und Rächstenliebe zu verbinden weiß, diesenige, welche die wahre Beschützerin der Wöchnerinnen, die taktwolle und würdige Freundin der Familien werden wird, die beschatten stellt und sich nur durch ihr wohl= tätiges Wirken bemerkbar macht, die geliebte Hebamme, deren Name in alle Herzen eingeschrieben ist und die man in jedem Hause wills fommen heißt.

3mei Fragen.

1. Warum legen wir den Wöchnerinnen Watte vor?

Erfüllen diese Wattevorlagen meistens

ihren Zweck vollkommen?

Die gehrten Leserinnen werden gebeten, sich recht zahlreich an der Beantwortung dieser Fragen zu beteiligen. Diefelben betreffen ein Gebict, welches in der praktischen Tätigkeit der Hebammen eine große Rolle spielt. worten follen dazu dienen, die so wichtigen Erfahrungen der Hebammen befannt werden zu laffen.

In der nächsten Nummer wird eine Besprechung diefer Erfahrungstatsachen und der verschiedenen Ansichten folgen und der Redaktor hofft, durch die Empfehlung einer einfachen Neuerung eine wesentliche Berbesserung der Wochenbettspslege und damit eine Erleichterung der Sebammenpflichten zu bringen.

Wieder ein Sall von Eklampsie.

Bur Ergänzung der Mitteilung in der letten Nummer vorigen Jahres foll über einen weiteren Fall von allgemeinen Krämpfen berichtet werden. Die Eklampfie, die unter 500 Geburten höchstens ein Mal vorkommt, tritt bekanntlich am häusigsten vor oder während der Geburt auf, nämlich in 75% der Fälle, nur etwa der vierte Teil aller Eklampfieen beginnt erst nach der Geburt. Ein solcher Fall war der folgende.

Es handelte sich um eine 27jährige gesunde und fräftige Frau, die ihre lette Periode am 22. April gehabt hatte. Die Geburt war also gegen Ende Januar zu erwarten. Schon am 23. Januar wurde ich mittags gerufen, weil seit der letzten Nacht Wehen bestanden. Ich fand die Gebärende sehr wohl, das Kind in II. Schäbelslage, Kopf klein und noch leicht beweglich, die Wehen mittelstark. Ein Grund zu innerer Untersuchung lag für mich nicht vor.

Am Abend berichtete mir die Hebamme, es hätten sich Kopfschmerzen eingestellt und der Urin habe beim Kochen in einem Löffel starke Sie befürchte Eklampfie!

Trübung gezeigt. Sie befürchte Eklampfie! Bei meiner Ankunft abends 1/2 7 Uhr beftanden gute Pregwehen und nach einer Biertelstunde war das Kind schon geboren, ein kräfziges Mädchen von 47—48 cm Länge mit einem Kopfumfang von 33 cm. Die Nachgeburt kam auf leichten Druck in 15 Minuten nachher. Der Damm war ganz, aber in ber hintern Scheidewand entdeckte man einen eigentümlichen Querriß, welcher sich in beide kleine Scham-

lippen hineinerstreckte.

Das Gesicht der Gebärenden war wohl etwas gedunfen, allein das schien dei den hestigen Prehwehen nicht verdächtig und die Angehörigen sanden keine besondere Beränderung im Aussehen. Da auch kurz dauernde Kopfschmerzen während einer Geburt nichts so Seltenes sind und eine Trübung des Urines beim Rochen ohne Busat von Chemikalien nicht immer von Giweiß herrührt, dachte ich mir schon, die Hebamme habe sich unnötig geängstigt. Zu einer genauen Untersuchung des Urines, wozu ich das Nötige mitgebracht hatte, fehlte es mir bei dem raschen Verlauf der Geburt an der Zeit. Wir alle

freuten uns über die rasche und glückliche Beendigung der Geburt und so ging ich ohne weitere Besorgnisse an die Naht des großen Scheibenriffes.

Da, als dieselbe nahezu beendigt war, trat plöplich ein sehr heftiger eklamptischer Anfall auf. Schleunigst wurden die Nähinstrumente weggeworfen, ich holte die Mundsperre, das Instrument zum Deffnen des Riefers, aus der Tasche, kam aber damit schon zu spät; denn mit dem Schaum, der während der Krämpfe aus dem Munde heraus trat, quoll bereits ziemlich viel Blut hervor, das von einer Bißwunde der Zunge herrührte, welche sich die bewußtlose Wöchnerin beigebracht hatte. Die Chlorosornungske wurde vorgehalten und als vie blaue Verfärhung ves Gesichtes geschwunden und die Atmung wieder ruhig geworden war, machten wir der Aranken eine heiße Einpackung.

Aber trot fast beständiger Anwendung von etwas Chloroform trat nach zwei Stunden, also abends 9 Uhr 45, ein zweiter Anfall von gleicher Heftigkeit auf. Weitere Zungenverlegungen wurden nun durch rechtzeitiges Gin-legen der Mundsperre verhindert. Sauerstofflegen der Mundsperre verhindert. einatmungen, Salzwaffereinspritzungen unter die Haut, Chloroform und Morphium konnten nicht verhindern, daß noch fünf Anfälle folgten. Die Pausen währten meist etwa eine Stunde, die Krämpfe waren alle sehr heftig und lang= dauernd. In der Zwischenzeit wurde die Kranke öfter von großer Unruhe befallen; bald nach dem fünften Anfall trat jogar ein solcher Tobsuchtsanfall auf, daß wir die mit Armen und Beinen um sich Schlagende saft nicht im Bette halten konnten. Solche Erlebnisse lehren, daß man sich von einer Eklamptischen niemals auch nur einen Augenblick entfernen darf; eine solche Tobsucht kann eben auch längere Zeit nach Aufhören der Krämpfe noch auftreten. nachdem man sich zu außerordentlich großen Gaben von Betäubungsmitteln (Chloral und Morphium) entschlossen hatte, kam die Krankheit zum Stillstand. Günftigen Einfluß hatte wahr= scheinlich auch ein Aberlaß.

Nach dem letten, dem siebenten Anfall mor= gens um 1/2 4 Uhr des 24. Januars lag die Wöchnerin in tiefster Betäubung da. Puls und Atmung waren aber verhältnismäßig gut. Nachmittags 2 Uhr öffnete sie die Augen und begann einige Worte zu murmeln und bald darauf konnte man ihr etwas Milch zu trinken geben. Der Eiweißgehalt des Urines betrug nach der Geburt $5^{1/2}$ 0/00 und sank in drei Tagen auf $^{1/2}$ 0/00. Roch mehrere Wochen lang litt die Wöchnerin an Kopfschmerzen und noch fünf Wochen nach der Geburt waren Spuren von Siweiß im Urin nachweisdar. Das Wochenbett verlief im übrigen ungestört; selbstverständlich wurde die Diät dem Zustande der Nieren entsprechend geregelt.

In den ersten Tagen wagte man es aus mehrsachen Gründen nicht, die Wöchnerin ftillen zu laffen. Nachdem fie fich aber gut erholt hatte, begann man am fechsten Wochenbettstage boch noch, das Kind an die Bruft zu legen. Mehrere Tage hindurch war sehr wenig Milch vorhanden, so daß die Hauptnahrung mit der Flasche gegeben werden mußte. Aber den unermüdlichen Bemühungen von Kind, Mutter, Hebamme und Wärterin gelang es nach Verlauf einer Woche endlich boch die Milchabsonderung in guten Gang zu bringen; in der Folgezeit stieg dann die Milchmenge immer höher, so daß an einstelnen Tagen gar kein Schoppen mehr nötig wurde — gewiß ein schoppen und zur Nachsahmung ermunternder Ersolg des guten Willens beim Stillgeschäft!

Dieser Fall zeigt, wie wichtig die sorgfältige Beobachtung der Gebärenden von seiten der Bebamme fein tann. Die fehr aufmertfame und tüchtige Hebamme hatte die geringen Vorboten dieser schweren Erkrankung sofort erkannt. Wäre die Geburt nicht von selber so rasch verlaufen, so hätten diese Anzeichen mich unbedingt zu einer möglichst raschen fünstlichen Entbindung veranlaßt, weil man bekanntlich dadurch am eheften einen guten Ausgang der Eklampfie herbeiführen kann.

Daß die Krämpfe dann doch noch ausbrachen, rührte offenbar daher, daß die Nieren das Eklampsiegist nicht rasch genng ansscheiden konnten. Die erst im Wochenbette ausbrechende Eklampfie ist aber viel weniger gefährlich, als wenn fie früher einsett.

Ein besonderes Interesse verdient dieser Fall noch durch die eigentümliche Verletung der Scheide ber Wöchnerin. Der Rif verlief nahe am Damm quer durch die hintere Scheidenwand von einer Schamlippe zur andern, so daß also der un-verletzte Damm von der hintern Scheidenwand abgetrennt war. Diese Verletzung kommt das burch zu stande, daß die Scheide in der Längss richtung weniger dehnungsfähig ift als ber Damm; fie ereignet fich befonders dann, wenn der Ropf beim Ginschneiden den Damm weit nach vorne mit sich zieht ober — und das muß man sich merken! — wenn die Hebamme beim Dammichut den Damm mit dem Rindestopfe zu ftart nach vorne schiebt. Ich glaube durchaus nicht, daß in dem mit-geteilten Falle die Hebamme den Scheidenriß verschuldet hat, aber der erwähnte Fehler kommt beim Dammschutz nicht felten vor und hat in der Tat zuweilen ein Abreißen der hintern Scheidenwand vom Damm zur Folge.

Prof. Ignaz Philipp Semmelweis.

(Fortsetung und Schluß)

In Best wurde er zunächst als unbesoldeter Primararzt der geburtshilflichen Abteilung des St. Rochusspitales beschäftigt und wies sehr bald nach, daß die fehr ungunftigen fanitaren Verhältnisse der Wöchnerinnen derselben eben= falls nur von der Beschäftigung der Affistenten mit Wunden und Leichensektionen zusammenhingen. 1855 wurde er Professor ordinarius der Geburtshilse an der Universität Pest und Direktor der geburtshilflichen Klinik. 1857 verheiratete er sich mit der Tochter eines Kaufmannes Beidenhoser, welche ihm in glücklicher Ehe drei Kinder schenkte, und bei guter pekuniärer Lage hätte er ruhig und glücklich leben können, wenn ihm nicht immer die Ueberzeugung, daß seine Theorie über die Entstehung des Puerperalfiebers die allein richtige sei und siegreich durchdringen muffe, in stete Unruhe verset hätte. Bermöge seines Naturells, wie er schreibt, jeder Polemik abgeneigt, glaubte er es der Zeit überlassen zu können, daß sie der Wahrheit eine Bahn brechen müsse, allein diese Erwar= tung ging in einem Zeitraum von 13 Jahren nicht in Erfüllung und da auch seine Freunde Hirjchler und der Redakteur des Orvosi Hetilap Markusowsky in ihn drangen, so publizierte er von 1858 bis 1860 eine Reihe von Artikeln über diese Frage in dem eben genannten Blatte und gab dann erft im Jahre 1861 sein großes Werk: "Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers" (Pest, Wien und Leipzig bei Hartleben) heraus. "Das Schicksal", jo schreibt er in der Einleitung zu Schickfal", Schildt, ist in ichteibt et in der Entietling zur beiesen Werke, pag. V, "hat mich zum Vertreter der Wahrheiten, welche in dieser Schrift niedersgelegt sind, erkoren. Es ist meine unabweissbare Pflicht, sür dieselben einzutreten. Die Hoffnung, daß die Wichtigkeit und die Wahrsheit der Sache seden Kampf unnötig niache, habe ich aufgegeben. Es kommen nicht mehr meine Reigungen, sondern das Leben derjenigen in Betracht, welche an dem Streite, ob ich oder meine Gegner Recht haben, keinen Anteil nehmen. Ich muß meinen Neigungen Zwang antun und nochmals vor die Deffentlichkeit treten, nachdem sich das Schweigen so schlecht bewährt, ungewarnt durch die vielen bitteren Stunden, die ich deshalb schon erduldet, die überstandenen habe ich verschmerzt, für die be=

¹ Zu adressieren an: Dr. Schwarzenbach, Stockensftr. 32, Zürich II.